

# Elektrisch mobil rund um Schönstadt

Viele Testfahrten mit Elektroautos, -fahrrädern und -motorrädern beim Schöner-Mobil-Tag

Etwa 200 Besucher kam zum Schöner-Mobil-Tag nach Schönstadt, um sich über Elektromobilität zu informieren. Die Gelegenheit zu Probefahrten wurde ausgiebig genutzt.

von Manfred Schubert

**Schönstadt.** Viel mehr an Interessenten hätten sie gar nicht bewältigen können, waren von den Ausstellern der vier- und zweirädrigen Fahrzeuge zu hören. Fünf Stunden lang bewegten sich am Samstag ständig der neue Zoe und der pfliffige Twi-zy, die von den Mitarbeitern des Marburger Autohauses Renault-Gnau neben den ebenfalls elektrisch angetriebenen Kangoo Z.E. und Fluence Z.E. vorgestellt wurden, sowie der Peugeot i-on vom Autohaus Salzmann aus Rosenthal durch und um Schönstadt.

Ganz zu schweigen von den Elektrofahrern, von denen die Firma Wießner aus Gladenbach verschiedene Modelle mitgebracht hatte. Ganz ohne Abgase und fast geräuschlos. Lediglich dann, wenn die Elektroautos unter 30 Stundenkilometern fahren, geben sie dezente Geräusche von sich, um Fußgänger auf sich aufmerksam zu machen.

Besonders eindrucksvoll war es, zu erfahren, dass sich mittlerweile Elektrofahrzeuge im sportlichen Wettbewerb gegen ihre lärmende und stinkende Konkurrenz durchsetzen können. Am Stand der Firma Sames Solar GmbH aus Marburg, die eigentlich Photovoltaikanlagen plant und installiert, war

das erste Serien-Elektrotrialmotorrad der Welt, das EM 5.7 Electric Motion aus Frankreich, zu sehen sowie einige Kinder-Trialmotorräder. Als zusätzliches Geschäftsfeld vertreibt Sames die Elektrofahrzeuge. Geschäftsführer Jojakim Sames erklärte, mit der EM 5.7 bereits einige Male bei Trial-Wettbewerben auf dem Siegetreppchen gestanden zu haben. Ein Vorteil sei unter anderem, dass die Kraft des elektrischen Antriebs besser zu dosieren sei.

Apropos Kraft: selbst ein Kindermotorrad mit 2 Kilowatt Leistung, das für die Probefahrten auf dem Bürgerhausgelände heruntergedrosselt war, über- raschte mit seinem kräftigen Durchzug. Mit- gebracht hatte Sames eine seiner neuen Kompaktanlagen, mit denen er seine Motor- räder „betankt“.

Neben- bei schaffte es Clown Semillita auch ohne Elek- trizität, Kinder und Jugendliche in Bewegung zu versetzen, mit Seilspringen und Jonglieren.

Aber er nutzte auch das Elektro- trialmotorrad für akrobatische Vorführungen. Marco Hofmann, Geographiestudent der Univer- sität Marburg, präsentierte Er- gebnisse der Umfrage, an der sich 65 Haushalte mit 165 Per- sonen in Schönstadt beteiligt hatten. 70 Prozent davon kön- nen sich vorstellen, Car Sharing mit Elektroautos zu nutzen, 20



Clown Semillita auf dem ersten Serien-Elektrotrialmotorrad, den EM 5.7 Electric Motion. Geographiestudent Marco Hofmann probierte den Renault Twi-zy aus, hinten Pfarrer Michael Fröhlich, Initiator der Projektgruppe „Schöner mobil“. Fotos: Schubert

würde, standen mit je 19 Prozent Einkauf und Freizeit. 49 Prozent der Befragten sind berufstätig, etliche merkten an, für sie wäre es interessant, zur Arbeit nach Marburg fahren und dort das Fahrzeug stehenlassen zu können.

Für 41 Prozent der Befragten sei die Höhe der Nutzungs- gebühr „sehr wichtig“, für 46 Prozent die spontane Nutzbar- keit der Fahrzeuge.

Das größte Interesse an ge- meinschaftlich genutzten Elek- trofahrrädern zeigten Rentner mit 38,5 Prozent. Die vollständige Auswertung soll demnächst auf [www.schoenstadt.net](http://www.schoenstadt.net) zu sehen sein. „Wir hoffen, dass wir

das E-Car-Sharing in Schön- stadt realisieren können“, sag- te Ortsvorsteher Hannes Weber. Koordinator der Veranstaltung „Wenn ein Ort das schaffen kann, dann Schönstadt“, zeigt sich Bürgermeister Volker Carle der die Schirmherrschaft über- nommen hatte, zuversichtlich.

Dieser erste Aktionstag der Projektgruppe „Schöner mo- bil“, deren Gründung Pfarre Michael Fröhlich als Umwelt beauftragter des Kirchenkrei- ses Kirchhain angestoßen hat- te, verlief jedenfalls vielverspre- chend. Fröhlich hatte Ende 2011 die Idee, nichtkommerzielle Car Sharing mit Elektroautos in Schönstadt auszuprobieren.

# Kreis will Datenautobahn selbst bauen

Kommunen müssen sich bis 30. Juni erklären · Neue Gesellschaft will nordhessenweit Glasfaser verlegen

Schnelles Internet – flächendeckend in Nordhessen. An dieser Mammutaufgabe arbeitet das Regionalmanagement mit Hochdruck. Das Ziel ist ein Glasfasernetz, das Firmen und Privatpersonen rasend schnelles Senden und Empfangen von Daten ermöglicht. Realisieren soll die Verlegung der neuen Leitung eine neue Infrastrukturgesellschaft.

VON ROUVEN RAATZ

**Waldeck-Frankenberg.** Viele nordhessische Kommunen haben sich in den vergangenen zwei Jahren um eine Breitband-Grundversorgung gekümmert. Verschiedene regionale Telekommunikationsunternehmen bauen ihre Netze in Nordhessen weiter aus: über Kabel und via Funk. Geworben wird mit Geschwindigkeiten von bis zu 100 Mbit/Sekunde. Doch es gibt weiterhin etliche Dörfer, in denen Datenübertragungsraten von weit weniger als 1000 Kbit/Sekunde Standard sind. Ein ruckelfreies Surfen im Internet ist damit nicht möglich. Zum finanziellen Problem wird diese Misere vor allem für Unternehmen, die auf eine gute Internetverbindung angewiesen sind.

## Thema in den Parlamenten

Fünf nordhessische Landkreise und die Stadt Kassel wollen sich bei der Verbesserung der Infrastruktur deshalb nicht länger auf andere Netzbetreiber verlassen, sondern das Heft selbst in die Hand nehmen. Langfristig sollen allen Haushalten in Nordhessen Internetzugänge mit einer Geschwindigkeit von mindestens 25 bis 50 Megabit pro Sekunde zur Verfügung stehen. Alle 22 Parlamente im Landkreis werden sich deshalb in den nächsten Wochen mit dem Thema befassen. Ihre Zustimmung zu dem Projekt ist die Grundvoraussetzung für den Aufbau eines flächendeckenden Glasfasernetzes.

Auf ein positives Votum der Städte und Gemeinden zu der Initiative des Kreises hofft Landrat Dr. Reinhard Kubat. „Eine flächendeckende Versorgung ist eine wichtige Strukturmaßnahme für eine Stärkung des ländlichen Raums.“

## 44 Millionen Euro im Kreis

Geplant ist die Gründung einer Infrastrukturgesellschaft, die in ganz Nordhessen moderne Glasfaserkabel verlegt. Eine von der Firma Broadband Academy GmbH (Bad Hersfeld/Kornwestheim) erstellte Studie (08/7/27) berechnete Kosten

**Schnell, schneller, Glasfaser**  
„Fibre to the Home“ (FTTH) verbindet Wohnung oder Haus in rasender Geschwindigkeit mit dem Internet

**Anschlussvarianten**

- 1 DSL, der Klassiker** – mit Kupfer aus Kaisers Zeiten
  - Vermittlungsstelle und Verteilerkasten sind per Kupferkabel verbunden
  - Vom Verteilerkasten geht's per Kupfer weiter bis nach Hause
- 2 VDSL, der Turbo** – bringt Kupfer auf Hochtauren
  - Vermittlungsstelle und Verteilerkasten sind per Glasfaser verbunden
  - Vom Verteilerkasten geht's per Kupfer weiter bis nach Hause
- 3 Die Zukunft ist Glasfaser** – Highspeed ohne Limit
  - Durchgängig Glasfaser – von der Vermittlungsstelle über den Verteilerkasten bis nach Hause

**Geschwindigkeiten im Vergleich**

- DSL bis zu 16 Mbit/s
- VDSL bis zu 50 Mbit/s
- FTTH bis zu 1.000 Mbit/s

**Glasfasern sind die Datenautobahn der Zukunft**

- Die neueste technische Infrastruktur steigert den Wert einer Immobilie
- Wohnungen und Häuser werden für Mieter noch attraktiver

Quelle: Deutsche Telekom

In vielen Metropolen wurden die alten Kupferkabel (braun) bereits durch moderne Glasfaserkabel (blau) ersetzt, die ein schnelleres Surfen im Internet ermöglichen. Doch der Ausbau stockt – vor allem im ländlichen Raum. Die nordhessischen Kreise und die Stadt Kassel wollen eine eigene Gesellschaft gründen, die ab 2014 Glasfaserkabel verlegt und damit allen Unternehmen und Haushalten schnelle Internetverbindungen bietet. Die Gesellschaft würde in Konkurrenz zu Anbietern wie der Telekom treten.

nis gekommen, dass die Initiative unter dem Dach des Regionalmanagements wirtschaftlich vertretbar ist, trotz der hohen Kosten: Allein für den Landkreis Waldeck-Frankenberg werden die erforderlichen Investitionen auf 44 Millionen Euro geschätzt. Sobald das flächendeckende Netz aufgebaut ist, sollen die Datenautobahnen vermietet werden: an Internetanbieter, die für die Nutzung der Netze ein Entgelt an die Infrastrukturgesellschaft zahlen und so die Investitionen refinanzieren. Die Kreise würden somit die (Daten-)Autobahnen stellen, auf der letzten Meile bis zum Computer im heimischen Büro würde weiter das öffentliche Netz der Telekom genutzt oder das des Kabelnetzbetreibers.

## Unterstützung erforderlich

Bis zum 30. Juni sollen sich die Waldeck-Frankenberger Kommunen gegenüber dem Landkreis erklären. Als Erstes beraten die Frankfurter Stadtverordneten über die Initiative. „Ich empfehle, das Projekt zu unterstützen“, sagt Bürgermeister Rüdiger Heß mit Blick auf die Parlamentsitzung am 18. April. Er spricht sich dafür aus, „im Rahmen einer Breitband-Hochleistungsinfrastruktur („NGA Cluster Nordhessen“) die notwendigen Handlungs Schritte zu fü-



Kubat

ren Versorgung aller Frankenger Haushalte mit schnellem Internet umzusetzen“. Doch die Beauftragung des Landkreises müsse unter dem Vorbehalt stehen, dass die Stadt keinen „finanziellen Beitrag zur Errichtung einer entsprechenden Infrastrukturgesellschaft leisten muss“.

## Weiße Flecken im Landkreis

Arbeit kommt auf die Kommunen aber durchaus zu. Denn sie müssen sich bereit erklären, für die Verlegung der Leerrohre und Glasfaserkabel entsprechende Informationen zu geplanten Baumaßnahmen zu liefern. Dadurch sollen Synergieeffekte genutzt werden. Und auch „operative Zuarbeiten“ werden von den Kommunen erwartet. Der Landkreis als Eigentümer der möglichen Infrastrukturgesellschaft erwartet zudem, dass Grundstücke bereitgestellt und Tiefbauarbeiten sowie Kabeltrassierungsarbeiten unterstützt werden. Doch darin sieht Bürgermeister Heß kein Problem. „Ich begrüße die Initiative des Landkreises für dieses innovative Infrastrukturprojekt ausdrücklich. Schnelles Internet ist in unserer modernen Gesellschaft zu einer unverzichtbaren sozialen und wirtschaftlichen Komponente geworden.“

Die flächendeckende Versorgung der Bürger und Unternehmen in den fünf nordhessischen Landkreisen mit einem Hochgeschwindigkeitsnetz (NGA = Next Generation Access) ist in

ger Standortfaktor für alle Kommunen. Dies gelte zum einen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und zum zweiten insbesondere auch im Hinblick auf gewerbliche Ansiedlungen im ländlichen Raum. „Nach aktueller Marktbetrachtung wird es allerdings ohne Initiative der Landkreise in Nordhessen kaum eine Verbesserung der Breitband-Infrastruktur geben, da die kommerziellen Anbieter eher die



Heß

Ballungsräume versorgen und kleinere Orte vernachlässigen“, weiß Heß aus eigener Erfahrung. Das sei am Beispiel der Stadt Frankenberg gut zu erkennen: Während die Kernstadt und die größeren Stadtteile gut versorgt sind, werde in den kleineren und den abgelegenen Stadtteilen gerade die Mindestversorgung in Bezug auf DSL-Geschwindigkeit erreicht. „Wir wollen aber weitgehend gleiche Verhältnisse für alle Haushalte, daher ist die Initiative des Landkreises für ein flächendeckendes Hochgeschwindigkeitsnetz zu begrüßen.“

## Darlehen vom Land Hessen

Mitte Dezember hatte der Kreistag mit einem einstimmigen Beschluss das Startsignal zur Abstimmung mit den Kommunen gegeben. Sobald die Erläuterungen vorliegen, wollen die

## STICHWORT

## Glasfaser

Glasfaser ermöglicht den Zugang zum Internet in neuen Geschwindigkeitsdimensionen, denn die Datenübertragungsrate ist um ein Vielfaches höher als bei herkömmlichen DSL-Anschlüssen: Bis zu 200 Megabit pro Sekunde (Mbit/s) im Download sind möglich, selbst beim Upload sind es 100 Mbit/s.

Bei Glasfaserleitungen werden die Daten nicht wie etwa bei Kupferkabeln durch elektrische Impulse, sondern mit Lichtsignalen übertragen. Das ermöglicht nicht nur schnellere Übertragungsgeschwindigkeiten, sondern macht die Übertragung auch unempfindlicher gegenüber elektrischen oder magnetischen Störfeldern. Zudem können die Daten via Glasfaser selbst über längere Strecken ohne Geschwindigkeits- oder Qualitätsverluste übertragen werden. (r)

se und die Stadt Kassel dann die Gesellschaft gründen. Die soll sich über die Nutzungsentgelte in einem Zeitraum von 15 bis 20 Jahren selbst tragen. Im Gespräch ist lediglich eine Beteiligung der Kreise an den Investitionskosten in Höhe von 15 bis 20 Prozent. Das Land übernimmt zudem eine Ausfallbürgschaft. Über die Infrastrukturbank könnte die Gesellschaft